

Man sieht aus dem Historischen Museum in Bamberg die Altartafel mit dem Apostelabschied vor der ältesten gemalten Ansicht der Stadt Bamberg, aus dem Germanischen Nationalmuseum Erhard Reuwichs kolorierten Plan der Stadt Jerusalem, wie sie den Pilgern im 15. Jahrhundert sich darstellte, aus der Akademie in Wien die »Piazza San Marco mit dem Uhrturm«, eine der schönsten Kompositionen des Venezianers Francesco Guardi, aus der Alten Pinakothek in München als Leihgabe der Bayerischen Hypo-Bank Hubert Roberts »Abbruch der Häuser auf dem Pont au Change in Paris«, aus der Royal Academy in London den faszinierenden »Traum des Professors« von Charles Robert Cockerell, eine Versammlung bedeutender Monumente von Urzeiten an, aus dem 20. Jahrhundert eine Version des Eiffelturmes von Robert Delaunay, Stadtbilder von Ernst Ludwig Kirchner und Karl Schmidt-Rottluff, Lonel Feiningers »Grützturm« aus dem Hessischen Landesmuseum

in Darmstadt und Ben Willikens' großes »Abendmahl« nach Leonardo ohne die tröstende Anwesenheit Christi und der Apostel, weiterhin Werke von Dürer und Piranesi, Antonio Canaletto und Pieter Saenredam, Emanuel de Witte und Arnold Böcklin, Leo von Klenze und Ives Tanguy, James Ensor, August Macke, Christian Rohlf, Paul Klee, Franz Radziwill, Otto Dix, Ernst Fuchs, Gerd Winner und Markus Lüpertz.

Viele Museen und Bibliotheken des In- und Auslandes unterstützen die Ausstellung, darunter das Rijksmuseum in Amsterdam, die königliche Bibliothek in Brüssel, das Museum der bildenden Künste in Budapest, das Victoria and Albert Museum in London, die Sammlung Thyssen-Bornemisza in Lugano, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München, das Guggenheim Museum und das Museum of Modern Art in New York, das Germanische Nationalmuseum und die Stadtgeschichtlichen Museen in Nürnberg, der Louvre und

die Bibliothèque Nationale in Paris, die Graf Schönbornsche Bibliothek in Pommersfelden, die Nationalgalerie in Prag, die Sammlung Georg Schäfer in Schweinfurt, die Staatsgalerie und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart, die Graphische Sammlung Albertina und das Kunsthistorische Museum in Wien.

Die Ausstellung verteilt sich auf die Kunsthalle und die Norishalle. Dort sieht man vor allem die Werke der alten Meister, hier die Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung läuft vom 13. September bis zum 23. November 1986. Sie ist täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, mittwochs durchgehend bis 21.00 Uhr. Zur Ausstellung erscheint ein 500 Seiten starker Katalog mit Beiträgen verschiedener Autoren zu den einzelnen Themenkreisen und mit – überwiegend farbigen – Abbildungen aller ausgestellten Stücke. Er ist in der Ausstellung zum Preis von DM 39,50 zu beziehen.

Kurt Löcher

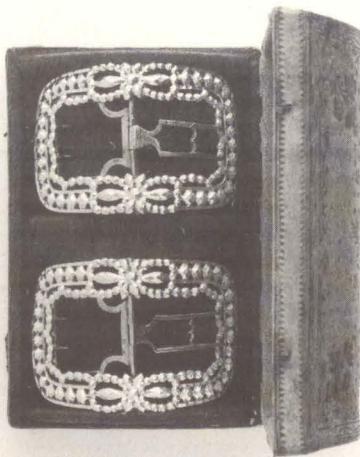
## ZWEI NEUERWERBUNGEN

### Zur Schuhschnallenmode im 18. Jahrhundert

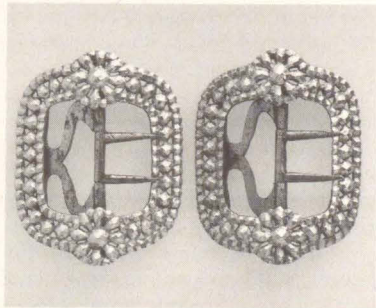
Der inzwischen leider ausgeschöpfte Fond der »Stiftung zur Erhaltung von Nürnberger Kunstwerken« ermöglichte dem Germanischen Nationalmuseum vor kurzem den Kauf von zwei Paar Silberschnallen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf beiden Paaren befindet sich neben der Stadtbeschaumarke »N« der Nürnberger Silberschmiede der Vorgeherbuchstabe »H«, anhand dessen man den Herstellungszeitraum der Stücke zwischen 1790 und 1794 eingrenzen kann, sowie eine bislang noch nicht auflösbare Meistermarke »JTH« oder »JTX«.

Bei dem einen größeren (L. 10 cm, B. 6 cm), gewölbten Schnallenpaar in Rechteckform, welches in einem eigens hergestellten, lederbezogenen, alten Etui aufbewahrt wird, dürfte es sich um Schnallen für Herrenschuhe handeln.

Zwischen zwei schmalen, bogenförmig gekerbten Rahmenleisten sitzen die getriebenen, aneinandergereihten Rautenformen mit Facettenschliff auf der Oberseite. Die Mitte der beiden Längsseiten ist jeweils durch eine Blütenform, ebenfalls aus getriebenen und facettierten, mandel- und rautenförmigen Silberteilchen zusammengesetzt, betont. Zur Befestigung auf den Schuhen ist jeweils ein Eisendorn angeietet.



Schuhschnallen, Silber, Nürnberg 1790–94. Etui (Inv.-Nr. H. G. 12531 a, b, c)



Schuh- oder Beinkleiderschnallen, Silber, Nürnberg, E. 18. Jh. (Inv.-Nr. H. G. 12532 a, b)

Die beiden kleineren Schnallen (L. 4,3 cm, B. 4,8 cm) sind im Umriss hochrechteckig. In der Umrandung der facettierten, rautenähnlichen Formen zeigen sich kleine Unterschiede: die Rahmenleisten bestehen aus kleinen, vierseitig facettierten Buckeln. Inwieweit es sich bei den kleineren Schnallen um Beinkleiderschnallen oder Damenschuhschnallen handelt, läßt sich nicht eindeutig festlegen.

Schuh- bzw. Beinkleiderschnallen sind eine Modeerscheinung des 18. Jahrhunderts. Den Impuls hierzu gab der französische König, Ludwig XIV., dessen absolutistischer Herrschaftsgedanke auch eine Neuordnung der Kleider- und Schuhmode beinhaltete. Die Kniehose (culotte), welche man schon Ende des 17. Jahrhunderts zum Justaucorps trug, wurde etwa ab 1730 über die Strümpfe gezogen und unter dem Knie mit einer Schnalle geschlossen. Als Pendant zu dieser Beinkleiderschnalle wurden die während des 18. Jahrhunderts mit Absätzen versehenen Schuhe ebenfalls mit Schnallen verziert. Das Tragen der solchermaßen ausgestatteten Schuhe war zunächst ein Adelsprivileg und der Status des Trägers zeigte sich in der prachtvollen Ausstattung der Schnallen, z. B. mit Diamanten-, Perlen- oder Rubinenbesatz. Zeitgenössische

Darstellungen geben einen Eindruck dieser Prachtentfaltung, wie z. B. das Bild der Familie Remy, gemalt von Januarius Zick, 1776, welches sich im Germanischen Nationalmuseum befindet. Die einzelnen Familienmitglieder, Damen und Herren tragen sowohl Schuh- als auch Beinkleiderschnallen.

Neben diesen neuerworbenen Schuhschnallen besitzt das Museum nur ein weiteres silbernes

Schnallenpaar des Grafen Johann Friedrich von Hoensbroech (1740 bis 1804), Domherr zu Münster und Hildesheim, in der umfänglichen Reisetoylette vom Ende des 18. Jahrhunderts. Bei diesen, ebenfalls sehr großen, gewölbten Schnallen sitzen zwischen den Rahmenleisten massive silberne und vergoldete, facettierte Kugeln.

Der politische Umschwung der französischen Revolution 1789

brachte auch in der Kleidung Änderungen mit sich. Im Laufe des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts verschwinden Schnallen von den Schuhen und man geht wieder über zu schlichten, schmucklosen und flachen Schuhen oder – den militärischen Zeitströmungen angepaßt – zu Stiefeln.

*Silvia Glaser*

## Jugendstil im Fembohaus

Im dritten Obergeschoß des Fembohauses haben die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg einen Raum mit Gegenständen der Wohnkultur um 1900 eingerichtet. Bereichert wurden die städtischen Bestände mit 51 Objekten, die als Leihgaben aus einer Privatsammlung in zwei eigens hierfür gebauten Wandvitrinen dem Besucher des Fembohauses die hohe Qualität des Nürnberger Kunsthandwerks um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eindrucksvoll vermitteln.

Das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils ist gemäß seiner lokalen Tradition vom Zinnguß bestimmt. Allerdings artikulierte sich der neue Gestaltungswille in Nürnberg zuerst im Bereich der Kunstkeramik, als das Unternehmen »J. von Schwarz« im Jahre 1897 mit der Herstellung sogenannter »artistischer Fayencen« begann. Von der Produktion dieser Firma sind im Fembohaus 14 Kunstkeramiken zu sehen, die aus den Jahren von 1898 bis 1903 datieren. Bestechend an ihnen ist die intensive Farbigkeit der technisch perfekt ausgeführten Unterglasurmalerei.

In der »Metallwarenfabrik für Kleinkunst Walter Scherf & Co.« entstanden in den Jahren ihres Bestehens zwischen 1899 und 1913 mehrere Tausend Modelle, darunter alleine über 1300 aus Zinn. Damit zählte dieses Unternehmen schon in numerischer Hinsicht zu den größten Produzenten an Jugendstilzinn im Deutschen Reich. Aber auch die künstlerische Qualität der Leuchter, Spiegel, Uhren und Behältnisse aller Art wie Vasen, Kannen oder Becher ist nationale, wenn nicht gar internationale Spitzenklasse. Beide Aspekte werden mit einer Auswahl von 29 Gegenständen veranschaulicht, die einen Querschnitt durch die facettenreiche Produktion dieser Firma bietet. Nicht viel weniger Qualität haben die Erzeugnisse der »Kunst-



Nürnberger Jugendstil im Fembohaus

gewerblichen Metallwarenfabrik 'Orion' Georg Friedrich Schmitt«, aus der jedoch nur etwa 150 Modelle hervorgegangen sind, die zwischen 1903 und 1905 entstanden. Drei von ihnen können im Fembohaus bewundert werden. Charakteristisch für das Produktionsprogramm beider Firmen ist die häufige Kombination des Zinns mit anderen Werkstoffen wie Glas und Keramik. Mit der getroffenen Auswahl läßt sich die Farbenfreudigkeit des Jugendstils im kunsthandwerklichen Bereich gut dokumentieren.

Die drei vorgenannten Firmen sind die größten Produzenten kunsthandwerklicher Gebrauchsartikel, die um 1900 in Nürnberg hergestellt wurden. Damit ist gerechtfertigt, daß ihnen der überwiegende Teil der für die Präsentation im Fembohaus getroffenen Auswahl zukommt, wengleich die Zahl der kunsthandwerklichen Werkstätten im Nürnberg der Jugendstilzeit bei weitem größer war. Typisch für den

Nürnberger Handwerker-Ethos sind noch heute die kleinen Werkstätten, die in Hinterhöfen oder gar in einem Raum der Etagenwohnung gedeihen. Für erstere wurden die Zinggießerei »Felsenstein & Mainzer« sowie die Metallwerkstätte »Brand & Stauch«, für letztere die Ein-Mann-Betriebe Franz Kainzingers und Friedrich Müllers ausgewählt.

Dem Besucher des Fembohauses eröffnet sich nur eine kleine Auswahl. Daß sie das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils nicht repräsentativ vorstellen kann, ist keinesfalls mit den zusammengetragenen Objekten zu begründen, denn es sind inzwischen mehrere Hundert. Dies erklärt sich vielmehr aus der beklagenswerten Raumnot der Stadtgeschichtlichen Museen. Es ist ein Führer in Planung, der die 51 Nürnberger Kostbarkeiten und ihre Autoren etwas ausführlicher vorzustellen vermag.

*Claus Pese*